

Vorwort

Norbert Greinacher / Virgil Elizondo

## Ist die Emanzipation des Mannes zu weit vorangeschritten?

Jill Tweddle, Redakteurin der Zeitung «The Guardian» (London), erhielt von einer honorigen Vereinigung in Oxford die Einladung, das Korreferat zu dem Thema «Ist die Frauenemanzipation zu weit vorangeschritten?» zu übernehmen. In einem Offenen Brief (The Guardian 20. 9. 1979) beantwortet sie diese Einladung unter anderem so: «In Wirklichkeit lautet nun die kritischste Frage des 20. Jahrhunderts: Ist die Emanzipation des Mannes zu weit vorangeschritten?... Da gibt es auf diesem Planeten immer noch Mitglieder des männlichen Geschlechtes, die sich selbst zu Königen, Kaisern, Schah aller Schahs, Präsidenten auf Lebenszeit ernennen, die göttliches Recht in Anspruch nehmen für Folter und Mord an unzähligen ihrer Untertanen auf diese oder jene Weise mit der Hilfe von anderen Männern, genannt Polizei oder Militär, und von auswärtigen Männern in sogenannten Demokratien oder schamlosen totalitären Regierungen. Wenn Sie die Ursachen der Hungersnot in dem Teil der Welt, der die Dritte genannt wird, erhellen wollen, dann müssen Sie die vollkommen emanzipierten Agrargeschäftsmänner betrachten, die aus armen Gegenden Batterien von Hennen machen, um ihre eigenen Münder und Taschen vollzustopfen... Sozial emanzipierte Männer geben drei Millionen Pfund pro Minute in der ganzen Welt für Waffen aus; intellektuell emanzipierte Männer benützen mehr als die Hälfte der Weltforschungsmittel für Rüstungsforschung.»

Man wird über diese Aussagen streiten können und müssen, vor allem dann, wenn der Eindruck erweckt wird, als würden alle Mißstände der Welt *nur* auf das Konto einer falschen Emanzipation des Mannes gehen. Richtig aber ist sicher, daß die falsche Rollenverteilung und Rollenfixierung der Geschlechter eine

ganz wichtige Ursache für sehr vieles individuelles und gesellschaftliches Leid in dieser Welt darstellt und daß dieses zentrale Problem in seinen vielfältigen Dimensionen bei weitem noch nicht in das Bewußtsein der Öffentlichkeit gedrungen ist. Mit der verfremdenden Frage von Jill Tweddle, ob die Männeremanzipation nicht zu weit vorangeschritten sei, wird auch ein wichtiger Punkt angedeutet, den es bei der Aufarbeitung des Problems vor allem zu bedenken gilt: Gerade weil wir in einer weithin patriarchalisch geprägten Gesellschaft leben, kommt es *nicht allein, aber entscheidend* darauf an, die Rolle des *Mannes* zu verändern. Der Mann muß aus seiner ihn entfremdenden, beherrschenden, autoritären, seine Sinne weithin verdrängenden Rolle befreit werden. Die Befreiung der Unterdrückten muß immer einhergehen mit einer Befreiung der Unterdrückten.

Wenn man von diesem gesellschaftlichen Hintergrund aus die Situation in der Kirche, vor allem in der katholischen Kirche betrachtet, könnte einen tiefste Resignation befallen. Zu bewundern sind vor allem jene Frauen, die trotz allen diffamierenden, zutiefst unchristlichen kirchlichen Gesetzen, Lehräußerungen, römischen Dekreten und vor allem auch kirchlichen Praktiken weiterkämpfen. Aber auch hier gilt: Eine vernünftige und flexible Gestaltung der Rollenverteilung in der Kirche muß gemeinsam von Frauen und Männern vorangetrieben werden. Deshalb haben wir auch der zunächst naheliegenden Versuchung widerstanden, in diesem Heft nur Frauen schreiben zu lassen. Abbau der Männerherrschaft und Befreiung der Frauen kann in Gesellschaft und Kirche nur gelingen, wenn Frauen und Männer ihre Erfahrungen einbringen, lern- und umkehrbereit sind und ihre Rollen neu definieren.

Eine solche Neudefinition der Geschlechterrollen ist auch eine wichtige Voraussetzung für eine menschliche Integration der Sexualität in das individuelle, gesellschaftliche und kirchliche Leben, von der wir noch weit entfernt sind. Denn die Verdrängung der Frau ist immer auch verbunden mit einer Verdrängung der Sexualität.

«Mulier taceat in Concilio?» fragt ein Autor mit vollem Recht. Vielleicht könnte dieses Heft auch eine Neubesinnung für CONCILIUM provozieren.